Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 35 (1919)

Heft: 39

Artikel: Friedhofkunst [Schluss]

Autor: Keller, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle:

ZÜRICH

Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

BE Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer Seinau 3636

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton Teerfreie Dachpappen

Friedhofkunst.

(Rorrespondenz.)

(Schluß.)

Neben der Form des Denkmals ist auch dessen Um= gebung mitbestimmend für den Gesamteindruck. Sauptbedingung follte fein, daß die Grabzeichen nicht zu hoch gemacht, sondern gehörig niedrig gehalten werden, daß bei ihnen die Wagrechte betont ist und sie in keiner Weise mit den lotrechten Linien des Gebäudes oder der Kirchhofmauer widersprechen. Will man dennoch Ausnahmen machen, so find diese bei Reihengrabern immer noch möglich durch Betonung einzelner Gräber innerhalb bestimmter Gruppen, unter Umftanden durch Wandgraber an der Rirchhofmauer, am Gebaude, in einem Hof ufw. Hier fann die Kunft mannigfaltigere Grabstätten gestalten, und hier fann besonderen Bunschen und Berhältniffen leicht Rechnung getragen werden. Durch die Wiederholung der gleichen Grabzeichen wird, sofern sie gut verteilt sind, die Wirkung des Gesamtbildes gesteigert werden, ohne daß die Anlage langweilig wird. Durch die dazutretende Bepflanzung wird das notwendige Gleichgewicht wieder hergestellt und durch den gewonnenen Gegenfat die ganze Unlage den. Reiz des Selbstverständlichen und Natürlichen erhalten.

Ein weiteres Augenmerk ift auf die Bearbeitung der Steine zu richten. Unvorteilhaft ist vor allem das Polieren der Steine. Es geht damit wie mit vielem anderen: Sinnlose Nachahmung führt zur abgeschmackten Uberfülle, fo daß man nur mit einem ftritten Berbot zum

Biel gelangen wird.

An Stelle der Politur könnte der figürliche Schmuck treten, wenn man auch betonen muß, daß alle Grabmäler, sofern sie aus richtigem Bauftoff und in guter Form und mit einfacher Schrift ausgeführt werden, schon und sinnvoll sind. Man sollte den Mut zu solcher schönen Einfachheit wieder mehr finden, jedenfalls allen Schmuck, wo er nur in billigem Schund und schablonenhaften Maffenerzeugniffen bestehen kann, lieber ganz weglaffen. wo die Mittel des Bestellers es erlauben, etwas wirklich Künftlerisches sich schaffen zu laffen, sollte reicherer Schmuck in das Grabmal eingefügt werden. Es kann sich dabei handeln um Blumenbehalter ober um Sinnbilder ent= sprechend dem Lebensberuf, dem Lebensalter und dem Streben der Heimgegangenen. Unsere Altvordern hatten darin oft mehr Geschmack und Sinnigkeit als wir heutigen. Jede ornamentale oder figürliche Beigabe muß fich aber reorganisch dem Ganzen angliedern; es darf nie etwas Draufgeklebtes werden. Ritsch beleidigt und schadet auf dem Friedhof weit mehr als sonstwo. Diese Beigabe

muß aus einem Bedürfnis, aus einem starken Gefühl, aus einem klaren Gedanken hervorgewachsen sein; sie muß der sinnliche Ausdruck für etwas Seelisches und Geistiges werden, was in dem Entschlafenen gelebt hat oder in den Hinterbliebenen lebt.

In neuerer Zeit findet die Kreuzform auf unsern Friedhöfen wieder größere Verbreitung. Wenn das Rreuz verwendet wird als Ausdruck christlicher Lebensbetrach= tung und religiöser Stimmung und in Formen, die einem geläuterten und neuzeitlichen Runftempfinden entsprechen, so ist diese Verbreitung erfreulich. Daß man Steine hiefür verwendet, entweder den weißen Marmor oder den schwedischen schwarzen Spenit, daß man sie in winziger Kleinheit oder stattlicher Größe aus einem größeren, in sich abgeschlossenen Denkmal unbegründet herausschauen läßt, offenbar um dem Ganzen notdürftig noch das Zeichen des Chriftlichen zu geben; daß man die Riesenkreuze bald in weiß, bald in schwarz mit einer dem Bilde des Gefreuzigten widersprechenden Aufdringlichkeit und Großmannssucht auf ein Einzelgrab sett, das sollte man kunftig nicht mehr zulassen. Wie mannigfaltig sich das Kreuz doch gestalten läßt, zeigen gute alte oder auch gute neue Vorbilder. Schön ist es auch, wenn das Kreuz mit dem Stein verbunden wird.

Ein besonderes Gebiet sind Schrift und Inschriften. Das schönste Grabzeichen kann verpfuscht werden durch eine flotige und aufdringliche, aber auch durch eine allzugewöhnliche und formlofe Schriftweise; Berichnörkelungen und unangebrachte Berzierungen können mehr schaden Ein schwerer, gedrückter Stein wird einer schwereren, breiteren Schrift bedürfen als ein zierlicher, mehr aufwärts ragender; ein Holzgrabmal wird mit anderer Schrift zu versehen sein als ein Steindenkmal. Vor allem sei aber die Schrift deutlich; man wird fie, unter Bermeidung von fraffen Gegenfagen, am beften dunkel abheben vom hellen Grund und umgekehrt.

Die Inschriften muffen aber auch hinsichtlich des Inhaltes dem Ganzen entsprechen. Gegenüber den vielen geschmacklosen, nichts sagenden und langweiligen Inschriften gibt es fehr finnige, die in Sammlungen zusammengestellt und damit allgemein zugänglich gemacht find.

b) Die Bepflanzung.

Außer dem Grabmal steht uns noch etwas Wichtiges zur Verfügung: Das sind die Blumen und Pflanzen. Den Hügel, der das deckt, was an unsern Lieben sterb= lich ist, denken wir uns doch am liebsten als Blumenbeet, und dementsprechend soll auch die ganze Anord= nung sein.

Ist es nicht möglich, die Grabmäler vor durchgehenden

Grünhecken zu stellen, so räume man wenigstens durch genügende Bemessung der Grablänge hinter dem Denkzeichen so viel Plat ein, daß dauernde Grunpflanzen, Rosenbäumchen u. drgl. angebracht werden können. Eine Zugabe von 30-40 cm im Längenmaß genügt, um mit den Jahren einen schönen Grunschmuck zu erhalten, der auch dem ganzen Friedhof eine stimmungsvolle Abwechs= lung bringt. Es ift nicht nötig, daß jedes Grab diefen Schmuck erhält und in der Auswahl der Pflanzen laffe man möglichste Freiheit; immerhin dürfen benachbarte Gräber oder Durchgangswege nicht allzusehr beeinträchtigt werden.

Bur Bepflanzung ift auch die Grabeinfaffung zu rechnen. Diese find leider meistens aus Stein, Gifen, Beton oder drgl. Diese sind entschieden zu verwerfen. Sie ftoren nicht allein den Gesamteindruck, sondern wirfen auch nachteilig auf die benachbarten Gräber. Unfere Pflanzen= welt gibt doch ungleich wertvollere, geschmackvollere und in ihrer Art künstlerische Einfassungen. Was wirkt besser und freundlicher, eine Einfassung aus Zementstein, Naturstein, ein steifes oder sinnlos gebogenes, möglichst hohes, schwarzes Eisengitter, oder dann eine Einfassung aus Immergrün, Epheu, Mauerpfeffer, Heidekraut u. drgl.? Diese Einfassungen sind nicht nur schöner, sie find auch billiger. Und sollte man je einmal die eigentliche Grabbepflanzung aus diesem oder jenem Grunde aufgeben, so ist es ein leichtes, die Einfassungen nach und nach über den ganzen Grabhügel machsen zu laffen. Die ftarren Einfassungen der einzelnen, oft schmalen Gräber wirken oft beunruhigend; sie zerschneiden in unnötiger Weise das Gräberfeld und die in sich abgeschlossene Gräbergruppe; sie lassen die Kleinheit des einzelnen Grabes nur um so schärfer und unerfreulicher hervortreten. Sie beeinträchtigen den Gesamteindruck. Darum weg mit ihnen oder dann einheitlich grüne Grabeinfaffung!

Für die Bepflanzung des Grabhügels mögen folgende Grundfate gelten: Man vermeide, daß Baume, Ranken und Blumen die Nachbargräber beeinträchtigen; es foll, wenn man auch das Grab feiner Lieben aus= zeichnet, fein Gegensatz entstehen, der das Auge beleidigt und der von den andern als Lieblosigkeit empfunden

werden fann.

Man verwende reichlich Blumen, aber nie fünstliche, immer natürliche, am beften in die Erde oder in den

Rafen felbft eingepflanzte.

Dann aber keine Blumenausstellung und keine Sammlung der verschiedensten Arten! Bielmehr sollte je nach Jahreszeit eine Blumenart durch eine Mehrzahl in ihrer Einheit zur Geltung fommen: Etwa lauter Roschen, lauter Stiefmütterchen, lauter Margheriten, lauter Beliotrop auf dem Einzelgrab; diese Blumen konnen etwa in zweierlei Farben auftreten. Der Grabhügel soll nicht etwa eine Gartenanlage im fleinen Maßstab sein, sondern er wirfe mit den benachbarten Gräbern zu einem einheit= lichen Ganzen. Das ift ein Grund mehr, um mit den Ginjaffungen aus Stein oder Gifen abzufahren und die ruhi= gere, wohltuendere Einfassung aus Pflanzen zu wählen.

Wer nicht viel ausgeben fann für den Grabschmuck, wähle einen feinen Rasen und laffe in der Mitte einen schon geformten Blat frei für Einzelpflanzen, die ent= weder auf dem Grab oder in einen Topf gepflanzt find.

Man vermeide auch Blumengefäße von allen möglichen Farben und Formen. Ein einheitliches, billiges Steckgefäß aus gewöhnlichem Glas, wie es z. B. auf dem Waldfriedhof Schaffhausen verwendet wird, könnte sehr gute Dienste leiften.

Bu untersagen ist auch der Grabschmuck aus Blechund Glasfranzen. Lieber eine Epheurante um das Kreuz oder den Stein, als solch nichts sagender Gräberschmuck!

So kann das Einzelgrab wohl auch ein Kunstwerf

für sich werden. Die Einteilung der Grabstelle und ihre Bepflanzung sei nicht kleinlich und werde von einem

Gedanken beherricht.

Daß man durch einheitliche Gräbereinfaffung aus Immergrun und durch gute Auswahl der blühenden Aflanzenanlagen von fünftlerischem Gepräge schaffen kann, beweisen die Gräberfelder im neuen Winterthurer Friedhof Rosenberg.

III. Die Begräbnisordnung.

In den bisherigen Ausführungen ist das Ziel gezeichnet, das für die Friedhofanlagen erstrebt werden soll. Nach gemachten Erfahrungen ift es im allgemeinen sehr schwierig, solche Neuerungen einzuführen. Durch Ber-bote und Vorschrften allein wird man das Ziel nicht erreichen. Man muß der heutigen Unkultur auf den Friedhöfen fteuern durch Auftlarung, durch möglichft häufigen Hinweis auf die bestehenden Schaden und Fehler, durch Hebung des Verständniffes aller Bevölkerungskreise durch Vorträge mit Lichtbildern (Beispiele und Gegenbeispiele!) und durch Aufforderung zur Mitarbeit zur Beseitigung der bisher begangenen Fehler.

Dazu muffen allerdings bestimmte Vorschriften treten über die Abmeffungen des Grabmales, über die zu verwendenden Steinarten, über die Ginfaffungen u. a. m.

Die im Jahre 1907 erlaffenen Vorschriften über die Errichtung von Denkmälern und die Behandlung der Grabstätten im Baldfriedhof München enthalten folgende Richtpunkte:

a) Der Wert eines Denkmals liegt nicht in dessen hohen Kosten, sondern in harmonischer Zusammenwirkung

mit der Umgebung.

b) Für den Waldfriedhof besonders geeignete Mate= rialien zu Steindenkmälern find: Tuffftein, Muscheltraß, Nagelfluh, Muschelfalf, Granit und förniger Kalkstein. Carrara-Marmorforten, polierte Steine und alle dunklen und schwarzen Gesteine können nur in Ausnahmefällen zugelaffen werden; in dieser Beziehung ift die Lage des Grabplages maßgebend.

c) Geeignete Materialien zu Grabdenkmälern find ferner: Farbig gehaltenes Schmiedeisen, bemaltes Eichen- und Lärchenholz und Bronzeguß in Verbindung mit Stein.

d) Durch farbige Behandlung und Vergoldung laffen

sich hohe künstlerische Wirkungen erreichen.

e) Die Grabsteinschrift soll als beforative Beigabe wirken, daher insbesondere gut verteilt und nicht in aufdringlichen Farben gefaßt fein. Druck- und Sandgeblafe-

inschriften find unzuläffig.

f) Es ist darauf zu sehen, daß innerhalb der einzelnen Gräberfelder kein zu großer Wechsel der Grabmalformen stattfindet. Schon Ordnung ist Schönheit. Gruppenweise und je nach ihrer Lage sollen fie eine fünstlerische Einheit bilden und gegenseitig aufeinander Rücksicht neh-Durch die Einzelformen kann der Individualität vollständig Rechnung getragen werden. Minderwertige, schablonenhafte Dutendware ist ausgeschlossen.

Die Vorschriften dürfen aber nicht so weit gehen, daß sie dem Einzelnen als Einschränkung seiner persönlichen Freiheit erscheinen. Man soll ihm für die Gestaltung der Grabstelle keine bestimmte Formel aufzwingen. Immerhin sind allgemeine Vorschriften über Charafter, Form, Material und Pflanzenschmuck nicht zu umgehen.

Tropdem mögen dem Ginzelnen diese Borschriften recht hart erscheinen. Indeffen ift diese Ginschränkung der persönlichen Willensäußerung notwendig, wenn man den Friedhof wieder fünstlerisch und sinnvoll gestalten will.

Will man solchen Vorschriften Nachachtung verschaffen und ohne diese bleiben sie zwecklos -, so wird es nötig fein, daß die Grabmaler als Entwurf eingegeben und von einer Beratungsftelle geprüft werben. Dann

wird man sich für den Entwurf wieder mehr an den Künftler oder Architekten wenden, während die Ausführung gang gut einem tüchtigen Steinmet übertragen werden fann. Der Künftler wird sich nicht zu vornehm dünken, Aufträge für kleinere und bescheidene Grabzeichen zu übernehmen oder Entwürfe für solche dem Handwerfer zur Verfügung zu stellen. Auch im kleinen Werk wird fein edlerer Geschmack zum Ausdruck kommen. Von felbst werden fünstlerische Werke nicht bloß den Geschmack des Bublifums veredeln, sondern auch dem Handwerker reich= lich Borbild und Mufter geben für seine eigenen Vor-

schläge und Arbeiten.

Wichtig ift, wer die Vorschriften handhabt. Es gehört hiezu Erfahrung und viel Berständnis. Es darf nicht bureaufratisch verfahren werden; die Planvorlage muß rasche Erledigung finden. Im gegebenen Falle ist auch sofort Hilfe und Unterstützung durch eine Stizze oder sonstwie zu leisten; manchmal wird vielleicht persönliche Besprechung mit dem Entwerfer und mit dem Besteller am raschesten zum gewünschten Ziel führen. Bei gutem Willen wird man in jeder größeren Gemeinde oder dann in einem Bezirk die notigen Krafte finden, die bei einer solchen Vorprüfung mitwirken. Daß man da nicht allein auf Mitglieder einer Behörde abstellen wird, sofern sich nicht zufällig unter ihnen geeignete Persönlichkeiten finden, dürfte gegeben fein. Man wird unter Mitwirkung des Stadtbauamtes oder des Friedhofvorstehers etwo zwei unbeteiligte, fünftlerisch veranlagte Fachleute beiziehen, so daß diese drei über die eingereichten Entwürfe endaültig zu entscheiden haben.

Ohne einen gewissen Zwang wird man das Ziel nicht erreichen. Während früher die Schönheit und Boefie der Friedhöfe etwas ganz Natürliches war, müffen heute

alle Mittel und viele Vorschriften angewandt werden, um sie neu erstehen zu lassen. Wohl wird man versuchen, einen ablehnenden Standpunkt einzunehmen gegen diefe "fünstlichen" Mittel; doch wird diese übergangszeit bald porbei sein. Hat erst einmal die Bewegung an allen Orten richtig Wurzel gefaßt, so wird man die Neuerung als Wohltat empfinden. Ohne einen gewiffen Zwang wird felten jemand auf die Schönheiten achten, die im Begriffe sind, uns fast verloren zu gehen. Das aufnahmefähige Volksgemüt wird hoffentlich die gute Abficht bald erkennen und ein eifriger Helfer und Förderer der Beftrebungen fein.

Bur Befferung und Gesundung auf diesem Gebiet bedarf es der Zusammenarbeit aller hiefür geeigneten und verantwortlichen Kräfte: Der Künstler und des Publifums, der Gelehrten und Laien, der Freunde der Heimatpflege und der Volkserzieher, aber nicht zum wenigften der Gemeinde- und firchlichen Behörden. Mogen alle an diesem schönen Werk mithelfen, unter dem Leitgedanken: Mehr Sinn, mehr treue Arbeit für die Stätte unserer Toten! Wenn der Einzelne will und alle Be-teiligten helfen, könnten auch unsere Friedhöse werden, was sie einst gewesen sind: Stätten echter Gesinnung und echter Kunst! E. Keller, Ingenieur, Rorschach.

Wohnungsnot.

(Rorrespondenz.)

Dienstag den 25. November fand in Bern die erfte Situng der vom Bundesrat bestellten Expertentom= mission zum Studium der Wohnungs-Siedelungsfrage unter dem Vorsitz von Herrn Direktor Rot=

Seit Mai dieses Jahres mehr als 50 unserer neuen Hobelmaschinen verkauft!

Wichtigste Vorteile:

Runde Sicherheitsmesserwelle mit Kehlvorrichtung, verstellbaren Doppeln u. Sicherheitsvorrichtung gegen Herausiliegen der Messer, in Kugellager laufend. - Nur ein Riemen nötig, gleichviel ob Antrieb durch Vorgelege od. direkt durch Elektromotor. Vorschub durch Friktionsgetriebe veränderlich. Abrichttische ausziehbar und in der Höhe verstellbar.

Schweiz. Patent ang. Nr. 99605



Interessenten!

Versäumet nicht, unsere Offerte einzuholen u. unsere Neukonstruktionen im Gebrauch zu besichtigen, bevor Ihr einfache oder kombinierte Hobel-

Maschinen kauft.

Telephon Nr. 221

Telegramm- u. Briefadresse: ,Olma Olten'

A.-T. ULMA Landquarter Maschinenfabrik, Olten

Verkaufsbüro Fischer & Süffert, Basel.